

# Thema: Flucht

## Aufgabe 1

Dimitré Dinev: *Die neuen Schuhe*

**Verfassen Sie eine Textinterpretation.**

Lesen Sie die Erzählung *Die neuen Schuhe* (2005) von Dimitré Dinev (Textbeilage 1).

Verfassen Sie nun die **Textinterpretation** und bearbeiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- Geben Sie die Handlung der Erzählung wieder.
- Analysieren Sie Wortwahl, sprachliche Bilder und Satzbau sowie die Erzählperspektive im Hinblick auf ihre Funktion für den Text.
- Charakterisieren Sie die junge Frau und ihren Cousin.
- Deuten Sie aufbauend auf Ihrer Analyse die Erzählung im Hinblick auf ihren Titel.

Schreiben Sie zwischen 540 und 660 Wörter. Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.

## Aufgabe 1 / Textbeilage 1

*Hinweis:* Die Rechtschreibung des Originaltextes wurde beibehalten.

### Dimitré Dinev: *Die neuen Schuhe* (2005)

Ihre ersten Schuhe bekam sie mit neunzehn. Zuvor war sie barfuß gelaufen, oder sie hatte die Schuhe der älteren Geschwister ausgetragen. Mal klebte Staub an ihren Füßen, mal der Schweiß ihrer Familie. Sie hatte sechs Geschwister, vier Brüder und zwei Schwestern. Lange hatte sie warten müssen, aber nun hatte sie neue Schuhe. „Gefallen sie dir?“ fragte ihr Vater.

5

Er war ein einfacher Bäcker und ein frommer Mensch. Immer fehlte es ihm an Geld, aber nie am Glauben. Jeder Vater, der drei Töchter verheirate, bekomme einen sicheren Platz im Himmel, hieß es im heiligen Buch. Der Bäcker hatte drei Töchter. Zwei hatte er schon verheiratet. Nun wollte er in den Himmel. Auch einfache Bäcker wollen da hin. Seine Jüngste sollte nun mit den Schuhen auch einen Ehemann bekommen. Ihr gefielen die Schuhe, nicht aber der Mann. Sie sah den kleinen, kargen Hof, in dem auch die hartnäckigsten Träume ihrer Mutter verstaubt waren, sie sah die hohen Mauern, auf deren Lehmziegeln die Ameisen, schwarz und zahllos wie ihre unerfüllten Gebete, hochkletterten, sie sah das Stück Himmel über den Mauern, das nur ein wenig größer war als ein Fladenbrot, und versuchte sich vorzustellen, wie viele Frauen dieser Himmel schon unglücklich gemacht hatte. So viele wie die Ameisen, oder mehr?

10

15

20

„Ich bin keine Ameise. Ich will weg“, sagte sie zu Ali, einem Cousin, dem sie vertraute. Ali hatte kein Geld, dafür aber Mut. In der Nacht liefen sie fort. Der Himmel war schwarz wie ein verkohltes Brot. Nur hier und dort glühte ein Stern. Doch sein Licht reichte, um Alis Freunde zu finden. Sie behielt weder ihre Gesichter noch ihre Namen, nur ihren Atem behielt sie in Erinnerung. Er erleichterte ihre Schritte, beruhigte ihr Herz und führte die beiden über die Grenze. Die Freunde kehrten dann wieder zurück, Ali blieb nur sein Mut. Nun gingen sie durch ein Land, das ihrem ähnlich war. Sie mit den neuen Schuhen an ihren Füßen, er mit der goldenen Hochzeitskette seiner Mutter in der Hosentasche. Eine Woche später erreichten sie Istanbul. Nach langem Feilschen verkaufte Ali die Goldkette einem Händler mit tränenden Augen. Er bekam für sie tausend feuchte Dollar. Der billigste

25

30

35

Menschenschmuggler verlangte aber zweitausend Dollar pro Kopf. „Ich besorge das Geld“, sagte Ali, mietete ein Zimmer, gab ihr die Hälfte des Geldes und bat sie, auf ihn zu warten. Und sie wartete. 40

Manchmal ging sie spazieren, manchmal ging sie einkaufen, am liebsten aber putzte sie ihre neuen Schuhe. Abends hörte sie oft den schweren Atem der Paare, die sich im Nebenzimmer liebten. „Sie atmen ja wie auf der Flucht ... vielleicht wollen sie auch in eine andere Welt“, dachte sie und versuchte, sich diese Welten vorzustellen. Manchmal gelang es ihr, viel häufiger aber sah sie den kleinen, kargen Hof ihres Elternhauses, das Stück Himmel über den Mauern und die Ameisen, die an den alten Lehmziegeln hochkletterten, die brüchig waren wie das Glück. Sie heftete dann ihren Blick auf eine der Ameisen und ließ sich von ihr in einen erlösenden Schlaf tragen. 45 50

Nach zwei Wochen tauchte Ali wieder auf. Sein Körper war abgemagert, seine schwarzen Augen schienen jetzt nach innen gekehrt, wie Ameisenrücken. „Du fährst allein“, sagte er. Er hatte eine seiner Nieren verkauft. Das Geld reichte aber nur für eine Person. „Man kommt auch mit einer Niere in den Himmel“, scherzte er, packte sie an der Hand und führte sie durch eine Reihe verzweigter Gassen, eng und eintönig wie die Armut. Links und rechts hörte sie Menschen schnarchen, schimpfen oder im Schlaf reden. Unter den Sohlen spürte sie bucklige, wacklige Pflastersteine, die auch die mutigsten Schritte verunsicherten. Es stank nach Urin und vermoderten Träumen. In einer Blechhalle mit rutschigem Boden blieben sie stehen. 55 60 65

Auf einem großen Kanister saß ein Mann und aß Kürbiskerne. Über seinem Mund hing ein Schnurrbart wie ein verrostetes Hufeisen. „Willst du? Is’ gut für den Schwanz“, bot er Ali von den Kernen an. „Wenn du sie anrührst, dann schneide ich ihn dir ab!“ sagte Ali. Der Mann lächelte. Kein Wort fiel mehr aus seinem Mund, nur hin und wieder die Schale eines Kürbiskerns. 70

Sie zahlte und stieg in den Laderaum eines Lastwagens. Er war mit Reifen beladen. Eine Woche war sie unterwegs. Sie durfte nicht aussteigen. Sie wußte nicht, wann es Tag war und wann Nacht. Sie pinkelte in einen roten Kübel und hielt dabei ein Feuerzeug in der Hand. Einmal durfte sie den Kübel leeren, in welchem Land wußte sie nicht. Das einzige, was sie 75 80

sah, waren die Reifen. Hunderte schwarze aufeinander gestapelte Monde, Reste erloschener Welten. Neben ihnen schlief sie ein, neben ihnen wachte sie auf, neben ihnen träumte sie. Als sie aussteigen durfte, war sie in Wien. Alle ihre Feuerzeuge waren leer, aber dafür konnte niemand so schön wie sie von der Sonne erzählen.

85

*Quelle: Dinev, Dimitré (2005). Die neuen Schuhe. In Dinev, Dimitré. Ein Licht über dem Kopf. Erzählungen. Wien: Deuticke. S. 153–156.*

## INFOBOX

Dimitré Dinev (geb. 1968), Schriftsteller mit Veröffentlichungen in bulgarischer, russischer und deutscher Sprache

*Quelle: [www.literaturhaus.at](http://www.literaturhaus.at)*

# Thema: Flucht

## Aufgabe 2

### Flüchtlingsbewegungen einst und heute

**Verfassen Sie eine Zusammenfassung.**

**Situation:** In einem fächerübergreifenden Projekt beschäftigen Sie sich in Deutsch und Geschichte mit dem Thema *Flüchtlingsbewegungen einst und heute* und vergleichen die Situation in verschiedenen Ländern. Sie fassen eine Analyse der Entwicklung in Deutschland für Ihre Mitschüler/innen zusammen.

Lesen Sie die Analyse *Menschen waren schon immer auf der Flucht* von Torsten Harmsen aus der Online-Ausgabe der deutschen Tageszeitung *Berliner Zeitung* vom 23. September 2015 (Textbeilage 1).

Verfassen Sie nun die **Zusammenfassung** und bearbeiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- Beschreiben Sie, wie Migrationsforscher die derzeitige Flüchtlingsbewegung nach Deutschland einschätzen, historisch einordnen bzw. abgrenzen.
- Geben Sie wieder, worin die Chancen einer engagierten Integrationspolitik für Deutschland gesehen werden.
- Erschließen Sie die Veränderung von Bildern, Vorurteilen und Vorbehalten gegenüber Flüchtlingen und anderen Migrantinnen und Migranten.

Schreiben Sie zwischen 270 und 330 Wörter. Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.

## Flüchtlingsströme in der Geschichte

# Menschen waren schon immer auf der Flucht

*Migrationsforscher blicken auf die gegenwärtige Flüchtlingskrise. So dramatisch die Bilder auch sind – große Wanderungen gehören seit Jahrtausenden zur Geschichte der Menschheit.*

---

Von Torsten Harmsen

Die Lage ist dramatisch. Weltweit sind fast 60 Millionen Menschen auf der Flucht, berichtete das UN-Flüchtlingshilfswerk. Man stehe am Vorabend einer neuzeitlichen Völkerwanderung, schreibt ein ehemaliger Asylrichter. „Die Hunderttausenden, die in unsere Städte und Dörfer strömen, sind nur die Vorhut.“ Nicht wenige im Lande reagieren darauf mit Bedrohungsangst.

Migrationsforscher, die sich mit Flüchtlingsbewegungen der Geschichte beschäftigen, blicken vorsichtiger auf die Entwicklung, trotz der dramatischen Bilder. Für den Historiker Marcel Berlinghoff vom Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (Imis) der Universität Osnabrück ist die gegenwärtige Flüchtlingsbewegung bisher vergleichbar mit der Aufnahme der vietnamesischen Boatpeople Ende der 70er-Jahre, der bosnischen Bürgerkriegsflüchtlinge in den 90er-Jahren oder der Migration im und nach dem Zweiten Weltkrieg. Unter jeweils anderen Voraussetzungen.

Bezüge zur Völkerwanderung – dem Ansturm von Vandalen, Langobarden, Goten oder Franken auf das niedergehende Römische Reich vor 1600 Jahren – sehen Migrationsforscher als wenig konstruktiv an. Zumal sie auch historisch nicht stimmen. Damals gingen ganze Siedlungsgemeinschaften auf Wanderschaft – mit Kriegern, Frauen, Kindern, Wagen und Vieh. Heute fliehen Einzelne und Gruppen, aus ganz individuellen Gründen.

„Der allergrößte Teil der syrischen Flüchtlinge bleibt in den Nachbarstaaten wie der Türkei oder dem Libanon“, sagte Jochen Oltmer, Migrationsforscher aus Osnabrück, bei Focus online. Die meisten Menschen aus Syrien, Irak oder Eritrea haben nach Aussagen der Forscher gar nicht die Mittel für eine Flucht über weite Distanzen. Und die Flüchtlinge, die es doch bis nach Europa schaffen, sieht der Historiker Marcel Berlinghoff als „eine spezielle Gruppe, die zum Teil hoch traumatisiert ist und viel Hilfe braucht“. Bei anderen Migranten spielten Netzwerke eine wichtige Rolle. So hätten

viele Menschen aus Balkanstaaten Verwandte oder Bekannte in Deutschland. Deshalb gebe es eine starke Bewegung in diese Richtung.

### **Bilder vom Wir und den anderen**

Berlinghoff wehrt sich gegen die verbreitete Vorstellung, die gegenwärtige Situation sei ganz neuartig und einmalig. Er erinnert daran, dass Ende der 70er-Jahre die Zahl der Flüchtlinge aus Vietnam sprunghaft von einigen Hundert auf mehrere Hunderttausend gestiegen sei. „In Westdeutschland fand insbesondere die zivilgesellschaftliche Rettungskampagne von ‚Cap Anamur‘ eine hohe mediale und öffentliche Aufmerksamkeit.“ Während ansonsten eine restriktive Asyl- und Migrationspolitik herrschte, verfolgte man für die Eingliederung der Flüchtlinge aus dem sozialistischen Vietnam eine engagierte Integrationspolitik – „mit dem Ergebnis, dass diese Familien und insbesondere ihre Kinder als vorbildliche Migrantengruppe galten und gelten“.

Nicht als Bedrohung, sondern als Chance sollte auch heute die Zu-

wanderung gesehen werden. Forscher wenden sich dabei etwa gegen die Vorstellung, dass Migranten den Arbeitsmarkt okkupieren und die Sozialsysteme belasten würden. Das Gegenteil sei der Fall. „Wenn wir keine Wanderungsbewegung hätten, dann würde das Arbeitsangebot in Deutschland um knapp 40 Prozent zurückgehen bis zum Jahre 2050“, sagte Herbert Brücker, Migrationsforscher der Universität Bamberg, einem Radiosender. „Auf jeden Erwerbstätigen entfielen dann doppelt so viele Menschen, die Rentner sind, die nicht mehr im Erwerbsleben stehen.“

Ohne Zuwanderung habe Deutschland kaum eine Zukunft. In den vergangenen fünf Jahren sei etwa eine Million Jobs mit Migranten besetzt worden, „vor allem in den geringer qualifizierten Berufen, in der Gastronomie, in der Landwirtschaft, bei der häuslichen Pflege bei den nicht examinierten Pflegekräften, in der Bauwirtschaft und so weiter“. Allein um das Arbeitsangebot konstant zu halten, bräuchte Deutschland eine jährliche Zuwanderung von 400 000 Menschen. Um den demografischen Wandel aufzufangen, wäre eine Zuwanderung von bis zu 800 000 Personen nötig. Diese werde es aber wohl niemals geben.

Unter den Flüchtlingen findet sich ein breites Spektrum – von Analphabeten bis zu Hochqualifizierten. Der Anteil von

Hochschulabsolventen unter den Zuwanderern insgesamt beträgt 40 Prozent – weit mehr als der deutsche Durchschnitt von 25 Prozent. Doch weniger als zehn Prozent der Zuwanderer profitieren von den Regelungen für qualifizierte Arbeitskräfte. „Das heißt, dort funktioniert unser Einwanderungsrecht überhaupt nicht“, sagte Brücker.

Ein verbreitetes Vorurteil lautet auch, dass die Flüchtlinge aus anderen Kulturkreisen nicht mit unserem kompatibel seien. Berlinghoff widerspricht: „Bei den Debatten um Kulturkreise spielen ja immer Bilder vom Wir und von den anderen eine Rolle.“ Auch die Millionen Flüchtlinge und Vertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg seien in ihren neuen Orten auf große Vorbehalte gestoßen. „Sie hatten eine andere Konfession, andere religiöse Rituale, eine andere Sprache.“ Sie galten für viele als Russen, Rumänen oder Polen, nicht als echte Deutsche.

### **Vorstellung von fixen Einheiten**

Die Bilder wandeln sich ständig. Berlinghoff erinnert an Ausstellungen wie „Fremde?“ oder „Zuwanderungsland Deutschland – Migrationen 1500–2005“, die vor Jahren im Deutschen Historischen Museum zu sehen waren. Diese zeigten, dass Deutschland bereits seit Jahrhunderten de facto ein Zuwanderungsland ist. In der Frühen Neuzeit wanderten

böhmische und niederländische Glaubensflüchtlinge ein.

1685 flohen fast 50 000 Hugenotten aus Frankreich nach Deutschland. 1913 kamen etwa 170 000 italienische Arbeitsmigranten. 350 000 „Ruhrpolen“ lebten und arbeiteten im rheinisch-westfälischen Industriegebiet. In der Weimarer Republik wanderten 600 000 russische Emigranten sowie 70 000 Juden aus Osteuropa ein. Es war dennoch alles andere als eine Erfolgsgeschichte, weil zum Beispiel die Russen jederzeit ausgewiesen werden konnten und keinen Anspruch auf einen Arbeitsplatz hatten.

Berlinghoff selbst forschte zu den Migrationsbewegungen der 60er- und 70er-Jahre in der Bundesrepublik. Die „Gastarbeiter“ von damals – bereits 1964 war die Millionengrenze erreicht – sollten eigentlich nur eine bestimmte Zeit bleiben. „Daraus wurde im Laufe der Zeit eine Einwanderungsgeschichte.“

Kaum jemand käme heute mehr auf die Idee, dass Türken, Italiener, Griechen, Vietnamesen oder Rumänen nicht integrierbar seien. In den 50er-Jahren war das noch anders. Für die Deutschen gehörte damals zu Europa, wer aus Belgien, Frankreich, der Schweiz, den Niederlanden kam. „Italiener – vor allem aus Süditalien – galten als wild, temperamentvoll, schnell mit dem Messer an der Hand“,

sagt Berlinghoff. Das änderte sich mit den Jahren. „Plötzlich waren dann die von außerhalb Europas die kulturell Fremden und absolut Andersartigen.“

Bedrohungsängste, die sich heute in der Angst vor dem Islam zei-

gen, sind nichts Neues. Aber Berlinghoff betont: „Migration fand in der Menschheitsgeschichte schon immer statt. Hinter der Vorstellung, dass Kulturen, Ethnien, Völker oder Nationen nicht kompatibel zueinander seien, steckt das Bild von fixen Einhei-

ten, die sie de facto nicht sind.“ Auch in Europa sei ständig alles im Fluss gewesen. „Wenn Gesellschaften statisch bleiben, gehen sie zugrunde. Gesellschaften leben durch Austausch.“ ■

Quelle: <http://www.berliner-zeitung.de/wissen/fluechtlingsstroeme-in-der-geschichte-menschen-waren-schon-immer-auf-der-flucht-,10808894,31883214.html> [11.02.2016].

## INFOBOX

**Cap Anamur:** Schiff des deutschen Hilfskomitees *Ein Boot für Vietnam*, mit dem ab 1979 tausende vietnamesische Flüchtlinge gerettet wurden